

Marcus Cante

## Radewege

Eine spätgotische Dorfkirche im Umfeld der Stadt Brandenburg

Dr. Marcus Cante ist Gebietsreferent für Inventarisierung im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege

Die bemerkenswerte Kirche steht im Zentrum des reizvollen Straßendorfs am Beetzsee nördlich der Stadt Brandenburg. Vom Turm bietet sich ein Blick auf die eindrucksvolle Silhouette dieser mittelalterlichen Metropole der Mark. Eine Beziehung besteht aber nicht nur optisch, sondern auch historisch und baulich. Seit 1409 gehörte Radewege als Kämmereidorf zur Altstadt Brandenburg. Dem Rat oblag die Gerichtsbarkeit, ihm flossen die Dienste und Abgaben zu, und er hatte auch das Patronatsrecht über die Kirche. Damit waren die Sorge für die Bauunterhaltung und das Recht verbunden, die Pfarrer einzusetzen. Später war die Gemeinde zeitweilig der Brandenburger St. Gotthardt-Kirche unterstellt. In Radewege entstanden ab 1545 Weingärten Brandenburger Bürger und Ratsherren, die auch als Sommerfrische dienten. In Pestzeiten suchten hier die Bürgermeister Zuflucht.

Als einheitlicher spätgotischer Bau unterscheidet sich die in den 1460er Jahren errichtete Radeweger Kirche von den meisten brandenburgischen Dorfkirchen, die überwiegend im 13. und frühen 14. Jahrhundert als romanische oder frühgotische Feldsteinbauten entstanden waren. Neu sind die reichliche Verwendung von Backstein, die massive Wölbung sowie die Bauform insgesamt. Statt der für die älteren Dorfkirchen typischen Staffelung mehr oder weniger zahlreicher Bauteile (Turm, Schiff, Chor, Apsis), handelt es sich bei der spätgotischen Kirche von Radewege um einen dreijochigen Saalbau von gleichbleibender Breite. Er wird ausgezeichnet durch einen polygonalen, also mehrfach gebrochenen Chorschluss (drei Seiten eines Sechsecks) und den ins Schiff eingebundenen Westturm. Typisch für die Entstehungszeit ist auch das Hineinziehen der Strebepfeiler ins Innere, wodurch sich dort spitzbogige Nischen, außen dagegen glatte Wandflächen ergeben.



Dorfkirche Radewege (Potsdam-Mittelmark) von Südwesten, Fotos: Jürgen Pinnig

Diese Vereinheitlichung des Baukörpers ist eine allgemeine Tendenz der Architekturentwicklung, die ebenso bei Stadtpfarr- oder Klosterkirchen zu beobachten ist. Auch in der Neuzeit blieb dieser spätmittelalterliche Bautypus bei Dorfkirchen lebendig, was z.B. die barocke Kirche im nahen Pāwesin zeigt. Über einem rechteckigen, ursprünglich durch einen hohen Spitzbogen zum Schiff geöffneten Unterbau im Westteil der Kirche erhebt sich der leicht querrrechteckige Turmaufbau aus Backsteinmauerwerk. Schon im Mittelalter konnten solche ins Dach eingebundenen Türme, die im 17. und 18. Jahrhundert weite Verbreitung fanden, auch aus Fachwerk bestehen (z.B. Berlin-Wittenau). Der Radeweger Turm wurde 1756 um ein verputztes Geschoss erhöht und durch eine reizvolle hölzerne Schweifhaube abgeschlossen. Sie war mit viel Einfühlungsvermögen auf den gotischen Unterbau gesetzt worden und passte diesen dem Geschmack der damaligen Zeit an. Nach Brandschäden infolge eines Blitzeinschlags am 4. Mai 1973

wurde sie abgetragen und durch ein Notdach ersetzt.

Backstein war zunächst Bauprojekt hochgestellter Auftraggeber wie Markgrafen, Bischöfen oder Klöstern vorbehalten. Bis zum 14. Jahrhundert wurde dieses Material nur ausnahmsweise bei Dorfkirchen eingesetzt, so im Umfeld bestimmter Klöster oder



Blick in den Dachstuhl



Dorfkirche Radewege, Innenraum

Stifte wie Dobrilugk oder Jerichow. Erst im Spätmittelalter fand es auch bei ländlichen Kirchen Verbreitung. Radewege ist allerdings kein reiner Backsteinbau. Ziegel verwendete man vor allem bei den Gebäudeecken, dem Turm und den Details wie Fenstern, Gesims und Portal; sonst bestehen die Wände aus kleinteiligem und unregelmäßigem Findlingsmauerwerk, das früher durch aufgemalte Quader mit weißen Fugen vereinheitlicht war. Unter der Traufe zieht sich ein geputztes Friesband um den ganzen Bau, das ursprünglich wahrscheinlich mit aufgemaltem oder eingeritztem Ornamentschmuck verziert war (vgl. die Kirche im havelländischen Krielle). Beim Backsteinmauerwerk blieb teilweise der alte Fugenmörtel mit den charakteristischen Ritzlinien erhalten. Insbesondere das Südportal zeigt Reste des roten Farbüberzugs, mit dem die Oberflächen noch weiter vereinheitlicht worden waren. Die Entstehung der so genannten Näpfchen beiderseits des Portals ist bis heute



nicht eindeutig geklärt. Wahrscheinlich hängen sie mit einem Volksbrauch zusammen, der dem vom Gotteshaus ausgeriebenen Ziegelpulver heilende Wirkung zuschrieb.

Zu den spätmittelalterlichen Neuerungen im Dorfkirchenbau der Gegend gehört die schon erwähnte massive Wölbung. Im Gegensatz zu den aufwändigen Kirchenbauten der großen, mehrere Orte umfassenden Kirchspielen Mecklenburgs oder Schleswig-Holsteins war die Mark Brandenburg nach dem Prinzip der Kleinparochien organisiert. Hier gibt es in praktisch jedem Dorf ein eigenes Gotteshaus, das aber entsprechend einfach gestaltet ist. Üblich waren kleine und schlichte Feldstein- oder Holzbauten sowie im Inneren Holzbalkendecken, manchmal auch hölzerne Tonnenwölbungen oder offene Dachwerke. Die Kreuzrippengewölbe bedeuten demgegenüber einen erheblichen Mehraufwand und, ganz praktisch, mehr Feuersicherheit.

Beachtung verdient die Qualität der Backsteinbautechnik. Die Kirche von Radewege besitzt ein reich profiliertes Hauptportal auf der Südseite, also zur Dorfstraße hin orientiert (später vermauert). Dazu wurden nicht die üblichen Backsteine verwendet, sondern Formziegel mit verschiedenartigen Profilierungen, die auch bei den breiten Spitzbogenfenstern, dem Traufgesims und im Inneren bei Wandnischen, Diensten und Wölbung zum Einsatz kamen. Dabei wird in einer für die Entstehungszeit charakteristischen Weise mit verschiedenartigen Formen „gespielt“, z.B. abgerundeten Kanten, Birnstäben, Rundstäben oder Dreierundstäben vor Kehlen. Mit besonderer Sorgfalt gestaltete man die eigentlich unscheinbare, zum Dachboden führende Wendelstiege in der Südwestecke der Kirche. Hier wurden

## Konzerte in der Sankt Marienkirche Bernau

XVII. FESTIVAL



ALTER MUSIK

B • E • R • N • A • U

DONNERSTAG, 16.9.10, 19:00

»Das Neue von heute ist das Alte von morgen«  
Alte Musik auf neuen Wegen – Ein Konzert mit jungen Talenten und Dozenten

FREITAG, 17.9.10, 18:00

»Die Bremer Stadtmusikanten«  
Ein musikalisches Puppenspiel der Hans Wurst Nachfahren

Nachtprogramm

FREITAG, 17.9.10, 22:00

»Sonaten und Partiten«  
von Johann Sebastian Bach (1685–1750)  
Midori Seiler (Violine),  
Christian Rieger (Cembalo)

SAMSTAG, 18.9.10, 19:00

»Marienvesper« (SV 206) von Claudio Monteverdi (1567–1643)  
Lautten Compagny und Capella Angelica

SONNTAG, 19.9.10, 17:00

»Chormusik des 18. Jahrhunderts«  
Vocalconsort Berlin

Veranstaltet vom:

Förderverein  
St. Marien Bernau e.V.  
Karten über:

- [www.altemusik-bernaue.de](http://www.altemusik-bernaue.de)
- [festival@altemusik-bernaue.de](mailto:festival@altemusik-bernaue.de)
- Fon: 0 33 38/75 16 30
- Fax: 0 33 38/75 16 50
- alle bekannten Vorverkaufskassen in Bernau bei Berlin
- und über Dussmann (Berlin)



*Sakramentshäuschen, Inventar der Kunstdenkmäler 1913*

die Ecken durch Einsatz speziell gerundeter Formsteine „entschärft“. Ein seltenes Zeugnis spätgotischer Kleinarchitektur ist das aus Backsteinen phantasievoll gestaltete Sakramentshaus. Der an den Ecken durch Formsteine profilierte Aufbau mit dem verschließbaren Hostienbehälter erhebt sich über einer Säule zwischen zwei spitzbogigen Wandnischen; den Abschluss bildet ein Wimperg mit eingelegetem Dreipass. Davor stand bis 1975 die spätgotische Schnitzfigur einer Madonna (Original im Dommuseum Brandenburg; vor Ort seit 2006 eine Kopie).

Bewahrt hat sich schließlich die bedeutende bauzeitliche Dachkonstruktion des Schiffs. Sie konnte dendrochronologisch ins späte 15. Jahrhundert datiert werden (eine der Proben ergab das Fälldatum 1469) und korrespondiert mit den stilistischen Befunden am Kirchenbau, aber auch mit der Bronzeglocke von 1462. Das verblätternete Dachwerk ist ein anspruchsvolles Meisterwerk spätmittelalterlicher Zimmermannskunst, deutlich komplizierter als viele ältere oder jüngere Dachformen. Die einzelnen Gebinde sind durch Kehl- und Hahnenbalken sowie weite Kreuzstreben ausgesteift; sie werden durch Firstsäulen unterstützt und durch Sparrenknechte zusätzlich mit den Dachbalken verbunden. Mit Hilfe von drei Riegellagen und weiten Kreuzstreben zwischen den Firstsäulen erfolgt außerdem eine Aussteifung in Längsrichtung. Auffällig ist das Fehlen der zum Aufrichten hilfreichen Abundzeichen. Sie könnten sich – nicht sichtbar – auf den Blattsassen befinden oder lediglich aufgemalt gewese-



*Orgel von Alexander Schuke*

sen sein. Radewege zeigt eine damals moderne, wohl auf Mitteldeutschland zurückgehende Form der Dachkonstruktion, die sich im 15. Jahrhundert auch in der Mark Brandenburg verbreitete. Teilweise vergleichbar sind die Dachwerke einiger Bauten der Stadt Brandenburg, so des Altstädtischen Rathauses und des Ordonnanzhauses, insbesondere aber die der ehemaligen Wallfahrtskirche im nicht weit entfernten Tremmen, die dem Brandenburger Domkapitel unterstand.

Schon vor über einhundert Jahren erkannte man den besonderen Wert der Kirche. Grundlage für die Restaurierung durch Baurat Ludwig von Tiedemann um 1895 bildete das spätgotische Erscheinungsbild. Nach dem Vorbild der Südseite wurden die nördlichen Fenster neu gestaltet. Durch Verlegung des Hauptzugangs nach Westen konnte der Turmunterbau als Vorhalle und Windfang genutzt werden. Das Innere erhielt eine zeitgenössische Bemalung, die mit dem vegetabilen Schmuck der Gewölbekappen und gemalten Tuchgehängen an den Wänden an mittelalterliche Gestaltungsmuster anknüpfte. 1895 wurden auch die farbigen, von Ferdinand Müller aus Quedlinburg geschaffenen Chorfenster gestiftet (Christus, flankiert von den Bistumspatronen Petrus und Paulus). Auf die Erneuerung der Kirche geht die bis heute in großer Geschlossenheit bewahrte Ausstattung mit Altar, Westempore und Gestühl zurück. Eine Besonderheit ist die damals entstandene Orgel, denn es handelt sich um Opus 1 des berühmten Orgelbaumeisters Alexander Schuke, geplant noch von Carl Eduard Gesell,

nach dessen Tod Schuke die Werkstatt seines Lehrers übernahm.

Radewege zeigt besonders anschaulich die charakteristischen Merkmale spätgotischer Dorfkirchen der Mark Brandenburg. Nach der großen Kirchenbauwelle im Hochmittelalter und der Stagnation des ländlichen Baugeschehens nach der Agrarkrise kam es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in einigen Regionen wieder zu ansteigenden Bauaktivitäten. Dazu gehört das Havelland. Obwohl es ein Kerngebiet der Mark ist und früh christianisiert wurde, finden sich hier kaum romanische und frühgotische Kirchen. Vermutlich waren zunächst vor allem hölzerne Kirchengebäude gebaut worden, die man nun durch massive Neubauten ersetzte, da sie schadhaft waren oder den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr genügten. Dieser Erneuerungsprozess zog sich bis ins 18. und 19. Jahrhundert hin. Nicht selten spielten bei spätgotischen Neubauten besondere Funktionen eine Rolle. Buckow bei Nennhausen und Tremmen (beide im Havelland) dienen zum Beispiel als Wallfahrtskirchen. Beim Ausbau der Dorfkirchen in Berlin-Dahlem und Kleinmachnow besteht ein Zusammenhang mit der Gutsherrschaft. Für Radewege dürfte die Zugehörigkeit zur Altstadt Brandenburg entscheidend gewesen sein. Auch im Umfeld anderer Städte entstanden damals neue Kirchen mit ähnlichen baulichen Merkmalen, so 1464 in Stralau und 1488 in Reinickendorf, beides Berliner Kämmereidörfer. In Größe und Gestalt sind sie mit Hospitalkapellen vergleichbar, einer weiteren städtischen Bauaufgabe.